Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 12 (1932-1933)
Heft: 3

Artikel: Reaktionäre Literaturwissenschaft
Autor: Brügel, Fritz
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-331465

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Gewerkschaften sind sich aber auch darüber klar, daß von Staates wegen große finanzielle Aufwendungen gemacht werden müssen, um das Krisenprogramm der Gewerkschaften wirksam werden zu lassen. Die Gewerkschaften schlagen darum die Erhebung einer Krisensteuer in Form der Kriegssteuer vor, die vom Bund seit 1919 und im laufenden Jahre zum letztenmal erhoben wird. Der Notwendigkeit der Einführung einer eidgenössischen Krisensteuer kann sich niemand verschließen, der objektiv die Lage der Bundesfinanzen betrachtet. Die Einnahmen des Bundes sind einseitig aufgebaut auf die Zölle. Sie betrugen 1930 aus Zöllen 306 Millionen Franken, das sind 81 Prozent der Bundeseinnahmen, aus Stempelsteuern 67 Millionen Franken, das sind 18 Prozent der Bundeseinnahmen, und aus dem Militärpflichtersatz 5 Millionen Franken, das sind 1 Prozent der Bundeseinnahmen. Die Zolleinnahmen sind gerade wegen der Wirtschaftskrise großen Schwankungen unterworfen. Damit sind die Einnahmen des Bundes gefährdet. Dasselbe gilt von der Stempelsteuer. Es bleibt damit dem Bund nichts anderes übrig, als durch eine Krisensteuer, die die kleinen Einkommen und Vermögen nicht erfaßt, diejenigen finanziellen Mittel zu beschaffen, die er braucht, um das Budget im Gleichgewicht zu halten und damit zugleich der Wirtschaftskrise und ihren Wirkungen erfolgreich begegnen zu können. Die Vorarbeiten zu einem Volksbegehren für die Erhebung einer eidgenössischen Krisensteuer sind an Hand genommen worden. Es besteht die Absicht, im Vorschlag für die Erhebung einer eidgenössischen Krisensteuer das steuerfreie Minimum gegenüber dem der bisherigen Kriegssteuer zu erhöhen. Als alleiniger Zweck der außerordentlichen Krisensteuer soll dabei festgelegt werden die Deckung der Ausgaben, die notwendig werden zur Bekämpfung der Wirtschaftskrise.

Die Gewerkschaftsorganisationen der Arbeiter, Angestellten und Beamten in der Schweiz sind sich im klaren darüber, daß ihre programmatischen Vorschläge zur Bekämpfung der Wirtschaftskrise nur Notmaßnahmen darstellen. Die Gewerkschaften vertreten damit die Auffassung, daß eine Wiederkehr von Wirtschaftskrisen nur verunmöglicht werden kann, wenn eine planmäßig organisierte Wirtschaft aufgebaut wird, deren Zwecke nicht im Gewinnstreben der Menschen begründet liegen, sondern in einer gemeinwirtschaftlich orientierten Bedarfsdeckungswirtschaft.

Reaktionäre Literaturwissenschaft

Von Fritz Brügel.

Die jeweilige politische Haltung des Bürgertums findet ihren deutlichen Ausdruck in der Geschichtsschreibung, nicht nur in der politischen, sondern auch in der Darstellung der Literaturgeschichte. Darauf hat schon *Franz Mehring* in seiner »*Lessinglegende*« hingewiesen, als er die Wandlungen des bürgerlichen Lessingporträts

nachzeichnete. Allerdings, nicht einmal Mehrings Phantasie hätte eine Erscheinung vorausahnen können wie den Universitätsprofessor *Josef Nadler,* der skrupellos die Geschichte nach den Notwendigkeiten bürgerlich-politischer Gedankengänge korrigiert.

Josef Nadler hat ein vier dicke Bände umfassendes Werk geschrieben: »Literaturgeschichte der deutschen Stämme und Landschaften«, das man als typisches Beispiel für die gegenwärtige Haltung der deutschen Geistesgeschichte nehmen darf. Auf Nadlers Geschichtsphilosophie und Geschichtstheorie weiter einzugehen, ist nicht notwendig; es ist viel *ertragreicher,* seine *Daten und Fakten zu untersuchen.* Da Nadler auch in der Schweiz und insbesondere in Zürich und im Kreis der »Neuen Zürcher Zeitung« nicht unbekannt ist, hat es einen guten Sinn, hier einmal ausführlicher über ihn zu sprechen.

Nadler haßt den marxistischen Sozialismus; selbst mit dem verbohrtesten Gegner mag es gut sein, zu diskutieren, wenn er über Kenntnisse und Gedanken verfügt. Wie steht es nun mit Nadlers sozialistischen Kenntnissen, die er im vierten Band seines Werkes ausbreitet?

Den Inhalt der beiden Aufsätze Marxens aus den »Deutsch-französischen Jahrbüchern« »Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie« und »Zur Judenfrage« gibt er folgendermaßen wider: »Erklärte er dort die Staatswirtschaft als Grundlage des ganzen gesellschaftlichen Lebens, so verlangt er hier an Stelle des christlichen Staates eine Gesellschaft ohne Gott und von Volkes Gnaden. Für die Befreiung der Juden war er nicht unbedingt, doch verstand er ganz richtig: ‚Die gesellschaftliche Emanzipation der Juden ist die Emanzipation der Gesellschaft vom Judentum.'« — Wir fragen nun, ob es mit wissenschaftlichen Grundsätzen vereinbar ist, eine solche Abkürzung zweier Aufsätze zu geben, die in Wirklichkeit für jeden, der sie je gelesen hat, einen ganz anderen und viel komplizierteren und nüancierteren Inhalt haben. Stenographische Abkürzungen dieser Art waren bisher unter Menschen, die wissenschaftliche Arbeit ernst nehmen, nicht üblich und gehörten nicht zu den anerkannten Methoden wissenschaftlicher Arbeit. Aber es kommt noch besser: *Karl Marx* hat nach Behauptung Nadlers im Verein mit Heine und Börne *Paris zur »Polis der deutschen Juden« gemacht.* Das ist immerhin eine gewaltige Leistung, die Nadler Marxen zuschreibt, wenn man sich erinnert, daß Karl Marx vor 1848 im ganzen vierzehn Monate in Paris gelebt hat und während dieser Zeit nicht einmal seine ganze Kraft der Verjudung widmen konnte, da er ja noch etliches zu tun hatte, woraus man sich allerdings aus Nadlers Buch nicht unterrichten kann. Der »Bund der Kommunisten« ist nach Nadler 1836 in Paris gegründet worden. Weder Zeit noch Ort der Gründung stimmen. Uebrigens geht es der »Heiligen Allianz«, die Nadler näherstehen sollte, ebenso. *Marx* hat nach unserem trefflichen Historiker aus der Umgebung der Pariser deutschen Geheimbünde den *»Umsturz der abendländischen Kultur und Gesellschaft«* angebahnt, während es doch vielmehr richtig ist, daß zu Marxens Pariser Zeit die Geheimbünde keine Rolle mehr spielten. Von dem Abgrund, der Marx von Weitling

trennt, hat Nadler, der sich durch seine Unkenntnis nicht zurückhalten läßt, über Geschichte des Sozialismus zu schreiben, keine Ahnung.

Die »Deutsch-französischen Jahrbücher« erschienen bekanntlich 1844; im Zusammenhang mit ihnen wird *Ruge* erwähnt, den Nadler mit der 1864 gegründeten *Ersten Internationale* in Zusammenhang bringt! Vom Gegensatz Marx-Ruge hat dieser Kritiker des Marxismus keine Ahnung.

Von *Max Stirner* sagt unser Historiker wörtlich: »Schmids unmittelbare Todfeinde, in der Gegenwart wirkende, die es zu treffen galt, waren das freiheitliche Bürgertum und die nach Gemeinbesitz strebende Arbeiterschaft: jene durch Feuerbach, diese durch Marx verkörpert.« Dieser Satz muß nur mit dem Hinweis, daß es sich um das Jahr 1844 handelt, abgedruckt werden; sein grotesker Unsinn liegt damit klar zutage.

In Nadlers Buch gibt's aber auch vollständig unverständliche Sätze; Nadler gibt uns folgendes *Rätsel* auf: »Und der Magdeburger *Wilhelm Weitling* ... bildete in Amerika den ersten Gesamtausschuß der vereinigten Gewerkschaften, gründete ihnen 1851« (auch diese Jahreszahl stimmt nicht) »das Blatt ‚Republik der Arbeiter' und war so *Vorbereiter jener verwegenen Geister, die schon fünfzig Jahre später von Neuyork aus den roten Umsturz unternahmen.*« Was mag in dem unglücklichen Amerika 1901 vorgegangen sein?

Aehnlich wir Marx ergeht es dem armen *Immanuel Kant.* Sein Zensurkonflikt wird in ein falsches Jahr verlegt, und sein Brief an den preußischen König, an den Kant sich *nicht* gehalten hat, wird mit aller Betonung, die einem Brief an einen König ziemt, ernst genommen.

Die Lebensart Detlev von Liliencrons paßt dem Literaturhistoriker Nadler nicht; flugs hat er eine Erklärung zur Hand, die uns den wilden Junker begreiflich machen soll. Nadler sagt: »*Das Junkertum des Kielers Detlev von Liliencron* ... ist äußerst *fragwürdig. Die Familie, ohnedies erst im 17. Jahrhundert geadelt, war immer wieder zur Linken abgeglitten.*«

Folgendermaßen beginnt Nadler seine Darstellung *Rilkes:* »Denn wir glauben an diesen Kärntner Adel nicht, auch wenn er bestanden hat, wir glauben an die Tropfen slawischen Blutes, auch wenn sie nur spärlich waren, und wir glauben an seine jüdische Mutter, von der erzählt wird.« Wir stellen fest, daß es einen Stammbaum der Familie Rilke gibt, *mit diesem Stammbaum hätte sich ein Historiker Nadlerscher Art auseinanderzusetzen, aber sein »Glaube« oder »Unglaube« besagt nichts, gar nichts.*

Besonders aufschlußreich für die Art und Weise, wie heute ungestraft bürgerliche Wissenschaft betrieben werden darf, ist die Behandlung, die Lessing erfährt. In seinem zweiten Band, der 1923 erschienen ist, glaubt Nadler an die slawische, ja »hussitische« Herkunft Lessings. Damals genügte es eben, um jemanden als verdächtig hinzustellen, so en passant seine slawischen Blutstropfen zu erwähnen. Im vierten Band, der 1928 erschien, genügt das Slawentum Lessings nicht mehr, und Nadler erklärt kurzerhand: »Mit dem Juden Mendels-

sohn und *dem wohl jüdisch gemischten Lessing* war der Eintritt des Gastes in Bildung und Schrifttum des Wirtes vollendete Tatsache.«

Wir wollen es genug sein lassen. Wir könnten unsere Beispiele von Nadlers Schleuderhaftigkeit stundenlang fortsetzen, wir könnten weitere Beispiele von Behauptungen Nadlers beibringen, die so unbegründet sind wie Lessings Judenblut. Die deutsche Geistesgeschichte ist dem faschistischen Bürgertum von 1932 unbequem, und auf Nadlersche Art biegt man sie am einfachsten zurecht, wenn man nur genug Verantwortungsgefühl hat und genug Gewissensstärke, um bedenkenlos solche Verbiegungen ertragen zu können.

Ein wesentlicher Teil der deutschen sogenannten Wissenschaft ist an der Arbeit, dem Rassenantisemitismus ein nach Wissenschaft aussehendes Mäntelchen zu schneidern.

Die *einen* erklären die »Protokolle der Weisen von Zion« für ein unzweifelhaft echtes Dokument und bringen es unter die Massen, so wie es 1905 der Zarismus gegen die russische Revolution unter die Massen gebracht hat. Die *anderen*, die Vornehmen, machen es so wie Nadler. Unsere Aufgabe muß es sein, *beide* zu erkennen, mögen sie sich nun fein und kultiviert oder grob und volkstümlich geben. Wenn das deutsche Bürgertum von den Vorkämpfern seiner Freiheit nichts mehr wissen will, wenn es sie verleugnet und schlecht macht, so erwächst uns die große geistesgeschichtliche Aufgabe, das geistige Erbe der großen deutschen Dichtung und Philosophie zu bewahren und nicht verwahrlosen zu lassen. Wer an geistige Güter und Werte glaubt, wer im geistigen Leben der Nationen mitatmen will, der muß sich mit uns gegen die heute üblichen Sudelangriffe der Nationalisten zur Wehr setzen.

Das Italien Mussolinis verleugnet Tag um Tag die Traditionen italienischer Geistesfreiheit und Geistesgeschichte. Wer heute die wesentlichsten Sätze aus dem Werke Giosuè Carduccis in Italien zitieren wollte, hätte seine Kenntnis der italienischen Literatur mit der Verschickung auf die Inseln zu bezahlen. Wer heute in Deutschland etwa Lessing ernst nimmt, der kann, wenigstens vorläufig noch, auf die Antwort »Saujud« rechnen. *Der Faschismus in Deutschland und Italien hat eine große Zahl von Helfershelfern unter den Universitätsprofessoren gefunden, die hier wie dort die Umfälschung der Geistesgeschichte möglich gemacht haben. Man soll aber den Herren die Sache nicht zu leicht machen, man soll sich zur Wehr setzen und ihnen ihr journalistisches Handwerk der Fingerfertigkeit erschweren.*

Versammlungsgestaltung

Von Dr. Arthur Schmid.

Das Leben der Sozialdemokratischen Partei spielt sich zum Teil in den Versammlungen ab. Sie sind der Ort, wo über wichtige Fragen der Politik, der Werbetätigkeit, des Kampfes für unsere Freiheitsbewegung entschieden wird. Ist das Leben in den Versammlungen